Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 29 (1954)

Artikel: 25 Jahre Steckborn Kunstseide AG.
Autor: Bolt, Ferdinand
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-700167

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

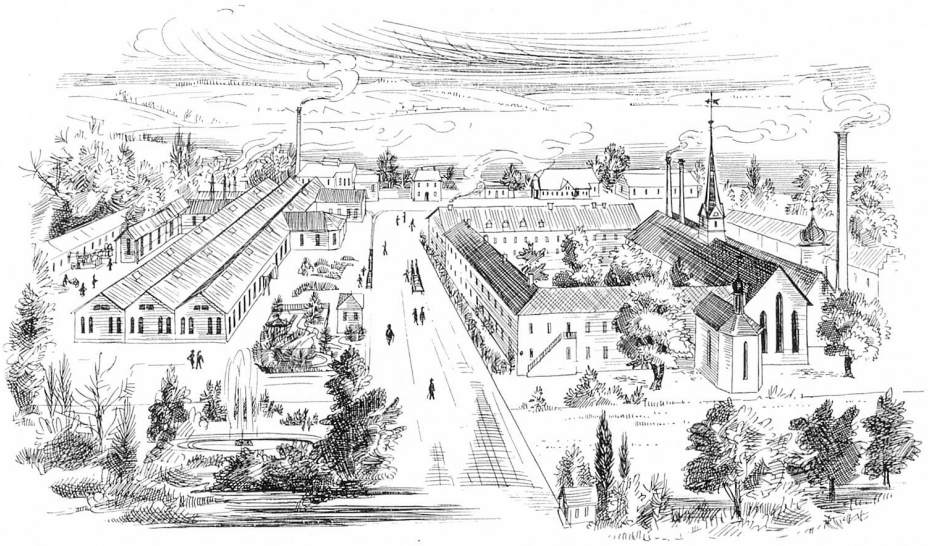
Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

25 Jahre Steckborn Kunstseide AG.

Von Ferdinand Bolt

Das alte Städtchen Steckborn mit seinem historischen Turmhof und seiner sonnigen Lage am Untersee wird heute neben einer ansehnlichen Reihe von größeren und kleineren Gewerbebetrieben vor allem von zwei Großbetrieben beherrscht, die ihm einen wirtschaftlichen Halt, zum Teil auch ein politisches Gepräge verleihen. Es sind dies die Steckborn Kunstseide AG. und die Bernina-Nähmaschinenfabrik. Die Erbauer von Klöstern haben es früher verstanden, sich besonders auserlesene Plätzchen zu wählen und zwar in einer Zeit, in der man den außergewöhnlichen Straßenverkehr von heute noch nicht kannte. Es sei nur an die schöne Lage des Klosters Reichenau erinnert, an Birnau, Beuron, Münsterlingen, St. Katharinenthal und nicht zuletzt an Feldbach-Steckborn. Feldbach ist eine Landzunge mit einer reizvollen Bucht am Untersee, auf welcher 1253 das Nonnenkloster erbaut wurde. Im Jahre 1848 teilte es das Schicksal der thurgauischen Klöster, wurde aufgehoben, die Nonnen mußten auswandern und das Kloster ging in den Besitz der Bürgergemeinde Steckborn über. Die Klosterräume wurden als Wohnungen vermietet, Felder und Gärten verpachtet. 1863 entstanden auf dem Klosterareal eine Dampfsäge und die Gewehrschäftefabrik der Gebrüder Labhart. 1868 gründete J. Gubler-Labhart in den Räumen des Klosterkarrees eine Gießerei und Maschinenfabrik, die hauptsächlich Handstickmaschinen fabrizierte. Später stellte in einem Teil J. Steinmann landwirtschaftliche Maschinen her, und die Gebrüder G. und F. Gegauf fabrizierten in den östlich gelegenen Sälen Monogramm-Stickapparate und Hohlsaumnähmaschinen. 1895 brannte das Klostergebäude total nieder, worauf S. Bächtold das ganze Klosterbesitztum für seine Petroleummotoren-Fabrikation erwarb und sein Geschäft zu hoher Blüte brachte. 1918 wurde A. Rieter Bächtolds Nachfolger, und im Jahre 1923 ging die ganze Fabrik an die Borvisk Kunstseidefabrik AG. über. Der Käufer Borzikowski, der in Herzberg und Nevers Kunstseidenfabriken errichtet hatte, überzeugte eine Gruppe von Baumwoll-Industriellen, Viskose-Kunstseide nach eigenen Patenten herstellen zu können und gründete mit ihnen die Borvisk AG. Mit dem Bau der Fabrik wurde begonnen und am 24. April 1925 konnten darin die ersten Fäden von 600 und 450 den. gesponnen werden. Zuerst lief alles wie am Schnürchen, bis sich plötzlich herausstellte, daß die Patente Borzikowskis gar keine neuen Verfahren darstellten, sondern gegen die sogenannten «Müller-Patente» der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken in Elberfeld verstießen. Darauf entstand ein heftiger Streit zwischen den Geldgebern und Borzikowski, der damit endete, daß die schweizerischen Gesellschafter den Konkurs der Borvisk AG. erklären mußten, um Borzikowski loszuwerden.



Das Klostergebäude vor dem Brande von 1895

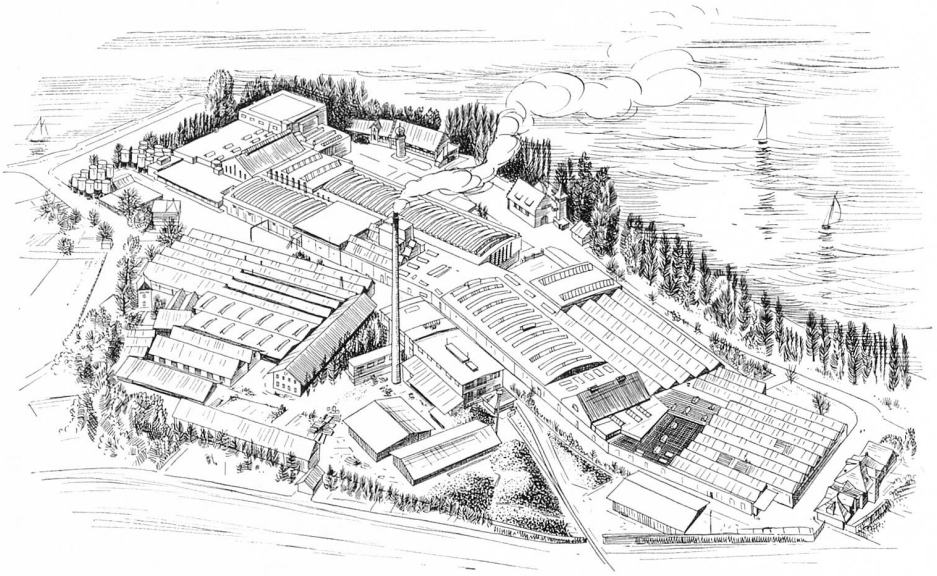
Aus der Konkursmasse entstand dann die Kunstseide-Vertriebsgesellschaft, die das Unternehmen weiter führte, bis am 1. Januar 1928 die heutige Steckborn Kunstseide AG. in Erscheinung trat. Direktor des neuen Unternehmens war Oskar Schibler, eine in der Unterseegegend bekannte Persönlichkeit, der früher einer großen französischen Seidenspinnerei und Weberei in Rußland vorstand und bereits seit 1925 in Steckborn in leitender Stellung war. Damals wurde beschlossen, die Fabrikanlage auf eine Tagesproduktion von 2500 Kilo auszubauen.

Die Kunstseide, von ihren Erfindern als Ersatz für die teure Naturseide gedacht, ist durch die gewaltige Entwicklung ein Textilrohstoff besonderer Art geworden, der heute neben den natürlichen Textilfasern aus der Textilindustrie nicht mehr wegzudenken ist.

In Steckborn wird die Kunstseide nach dem Viscose-Verfahren hergestellt. Als Grundstoff dient die Holzcellulose. Diese wird durch verschiedene chemische Behandlungen in eine lösliche Form, die sogenannte «Viscose», übergeführt. Durch Ausspinnung dieser Lösung vermittels Spinndüsen mit feinsten Öffnungen in einem schwefelsäurehaltigen Spinnbad entsteht wie ein Wunder der seidenähnliche Faden. Dieser macht noch verschiedene Veredlungsprozesse durch wie Bleichen, Zwirnen, Spulen und wird dann in Webereien, Wirkereien und Strickereien für die vielgestaltigen Erzeugnisse unserer hochentwickelten schweizerischen Textil-Industrie verwendet.

Vor dem ersten Weltkrieg betrug die gesamte Weltproduktion an Kunstseide 11 Millionen Kilo, 1927 waren es bereits 133 Millionen Kilo und heute werden an künstlichen Textilfasern rund zwei Milliarden Kilo jährlich konsumiert. Die Schweiz partizipiert mit ihren Kunstseidefabriken an der gesamten Weltproduktion, bei der die Vereinigten Staaten an der Spitze stehen, mit etwa einem Prozent. Die Tagesproduktion der Steckborn Kunstseide AG. beträgt heute 5500 Kilo, hat also die Produktionskapazität seit ihrer Gründung mehr als verdoppelt.

Das Schicksal der Kunstseidenindustrie ist ganz allgemein recht wechselvoll seit ihrem Bestehen gewesen.



Fliegeraufnahme der Werke 1948

Das bekam auch das Unternehmen in Steckborn frühzeitig zu spüren. Schon im Jahre der Übernahme der neuen Aktiengesellschaft begannen sich auf dem internationalen Kunstseidenmarkt Preiskämpfe abzuzeichnen, was die Steckborner Aktionäre veranlaßte, Anschluß an internationale Konzerne zu suchen. Am 9. Juni 1928 kam ein diesbezüglicher Vertrag zustande und ein neuer Verwaltungsrat wurde gewählt. Auf dem Klosterareal nahmen unter Direktor Schibler die Vergrößerungsbauten und deren maschinelle Einrichtungen ihren Fortgang. Erstellt wurden das Chemiegebäude am Ende der Seebucht, ein Spinnerei- und Zwirnerei-Neubau und ein Spulerei-Erweiterungsbau.

Von der Krise in der Textilindustrie wurde auch die Kunstseidenindustrie erfaßt. Die Senkung der Verkaufspreise, verbunden mit der allgemein schlechten Wirtschaftslage, traf das Unternehmen empfindlich. Die Preise waren auf ein Niveau gesunken, das einem kleinen Werk wie Steckborn die rentable Herstellung von Standardqualitäten unter Beibehaltung seiner Selbständigkeit nicht mehr gestattete. Um aus der zunehmenden Nachfrage nach Mattseide Nutzen zu ziehen, mit deren Herstellung bereits im Jahre 1929 begonnen worden war, ging das Unternehmen dazu über, eine Kunstseide mit hoher Festigkeit, die sogenannte Galettenseide, herzustellen, die bei der Kund-

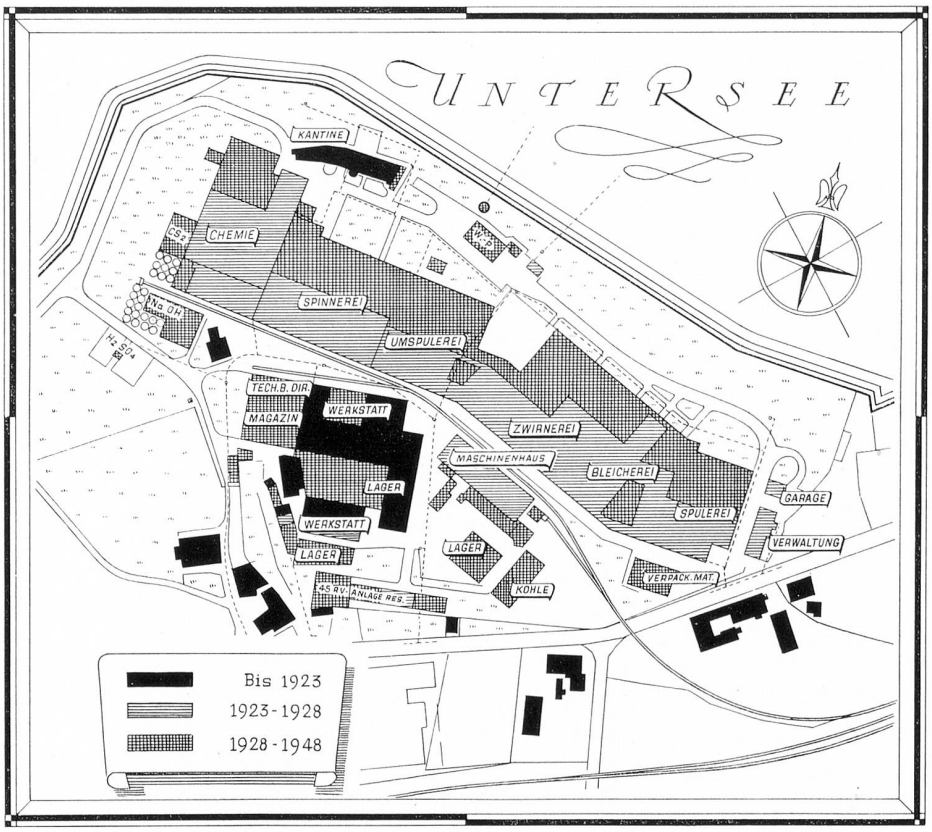
schaft, vor allem in der Strumpfbranche, gute Aufnahme fand. Aber auch in den allgemeinen Krisenjahren 1931–1936 hatte die Kunstseide AG. wie viele andere mit Schwierigkeiten zu kämpfen, und um sich finanziell über Wasser zu halten, mußten die Aktionäre einen Verlust von 80 Prozent auf ihrem Nominalkapital in Kauf nehmen.

Trotz Krise und Rückschlägen war es dem Steckborner Unternehmen gelungen, die volle Produktion aufrechtzuerhalten und auch zu verkaufen, dank der Qualität der hier hergestellten Kunstseide, die sich besonderer Beliebtheit erfreute. Wie überall, so wurden auch in diesem Betriebe die Rationalisierungsmaßnahmen fortgesetzt. So bedeutete die Einführung der großen Spinnspule im Februar 1936 einen großen Fortschritt. Im gleichen Jahre wurde auch das Spinnen von in der Masse gefärbter Seide aufgenommen. Es entstand die sogenannte «Decora», die punkto Schönheit und Vielseitigkeit der Farbenwirkung den höchsten Ansprüchen gerecht wurde. «Emondor», hochnaßfest, von feinster Garnstärke und hochgedreht, sowie «Goldstaub» mit Naturseideneffekt, waren weitere Spitzenprodukte des Unternehmens.

Dann folgte die Zeit des zweiten Weltkrieges, während welcher des Nachts unaufhörlich die fremden Flugzeuge über die Unterseegegend und das Fabrikareal brausten. Die Kriegsjahre 1940–1945 brachten neue Schwierigkeiten, nämlich den Verlust freier Märkte, Währungsschwankungen und Kohlenmangel. Trotzdem gelang es, der Nöte Herr zu werden und das Produktionsvolumen sogar noch zu vergrößern.

Einen interessanten Bauabschnitt in der Steckborn Kunstseide AG. bedeutete im Jahre 1941 der Bau einer Wärmepumpe, die im Herbst 1942 in Betrieb gesetzt werden konnte. Sie hat während des Krieges neben der Torfausbeutung und Holzvergasungsanlage in außerordentlichem Maße dazu beigetragen, das schwierige Wärmeproblem zu lösen. Die Nachfrage nach Kunstseide während des Krieges war sehr stark und überstieg bei weitem die Lieferungsmöglichkeiten des Unternehmens. Die günstige Lage, verbunden mit den von der Preiskontrolle festgesetzten Verkaufspreisen im Inland, erlaubten, nach und nach den Schuldenberg wieder abzutragen.

Am 30. Dezember 1945 starb ganz plötzlich Direktor Oskar Schibler, der in rastloser Tätigkeit, mit Umsicht und Energie, die Gesellschaft seit der Gründung geleitet und den Grundstein für ihre Existenzmöglichkeit gelegt hatte. Am 1. Juli 1946 übernahm der jetzige Direktor Dr. Ernst Geiger, der lange Zeit in Emmen-



Entwicklungsphasen der Kunstseiden-Fabrikationsanlage in Steckborn

brücke als Chemiker tätig war, sein Amt als Fabrikdirektor, dem er heute noch vorsteht. Auch Direktor Dr. Geiger kann heute auf eine 25jährige Tätigkeit in den Kunstseidefabriken Emmenbrücke und Steckborn zurückblicken.

Zwecks Vereinfachung des administrativen Apparates übertrug die Steckborn Kunstseide AG. im Frühjahr 1948 den Verkauf ihrer Gespinste der Viscose-Gesellschaft in Emmenbrücke.

Zum enormen Nachteil für das Steckborner Unternehmen hatte sich auf dem Gebiete der Strumpfindustrie eine grundlegende Umwälzung vollzogen, weil die Kunstseide in ganz erheblichem Maße durch die vollsynthetische «Nylon-Faser» verdrängt wurde.

Über die Entwicklung des Personalbestandes der Steckborn Kunstseide AG. ist zu sagen, daß im Jahre 1929 der Personalbestand 1145 Mitarbeiter betrug, der sich dann aber im Zuge besserer maschineller Einrichtungen und durchgeführter Rationalisierungen bis 1938 auf 321 Personen senkte. Da sich später die Produktion wieder steigerte, konnten im Jahre 1948 rund 500 Personen beschäftigt werden; der heutige Bestand beträgt noch zirka 470 Personen. Im Jahre 1939 ist eine Stiftung «Angestellten- und Arbeiterfürsorge der Steckborn Kunstseide AG.» gegründet worden.

Wer heute das mächtige Areal betritt, kann sich nicht leicht vorstellen, daß hier einmal still und einsam ein Nonnenkloster gestanden hat. Reizend nimmt sich die Kantine unten am See aus, die vor allem für die auswärtigen Arbeiter und Arbeiterinnen willkommene Verpflegungsstätte ist.

Die Steckborn Kunstseide AG. hat sich während der vergangenen 25 Jahre zu einem gesunden und für die Gegend nutzbringenden Unternehmen entwickelt, dem man auch für das zweite Vierteljahrhundert einen weiteren Aufstieg wünschen darf.

Kantine
früheres Refektorium des Klosters Feldbach